

Anmerkungen

Die folgenden Anmerkungen erläutern den biographischen und zeitgeschichtlichen Hintergrund derjenigen Gedichte, bei denen Näheres zur Entstehungssituation bekannt ist. Wenn ein Gedicht an eine unbekannte Person gerichtet ist, so wird dies nicht eigens erwähnt.

13: An S. S...a (*Schau öfter dich im Spiegel an*)

Gemeint ist Sofija Ivanovna Sabúrova (1816–1864). Sie war die Schwester von Michail Ivanovič Saburov, einem Mitschüler Lermontovs am Adelpensionat der Moskauer Universität. Lermontov lernte sie 1827 als Zwölfjähriger kennen und verehrte sie drei Jahre lang. An den Rand eines anderen an sie gerichteten Gedichtes schrieb er, daß er sich damals zum zweiten Mal verliebt habe.

17: Romanze (*Verärgert durch des Lebens Tücken*)

Das Gedicht entstand im Februar 1829 aus Anlaß der Abreise des Dichters S. P. Ševyrëv (1804–1864) nach Italien. Der Grund für diese ‚freiwillige Verbannung‘ dürften Schwierigkeiten innerhalb der Redaktion der Zeitschrift *Moskovskij vestnik* gewesen sein. Die erste Zeile der „Romanze“ paraphrasiert den Anfang des Gedichts „Nadežda“ von A. I. Podolinskij; der Schluß erinnert an die letzte Strophe von Puškins „Zimnjaja doroga“.

19: Das Grab des Ossian

In den Jahren 1762 und 1765 veröffentlichte der Schotte James Macpherson (1736–1796) heroisch-elegische Ge-

sänge, die er als Übersetzungen aus den Werken eines keltischen Barden namens Ossian ausgab. Sie lösten in Europa einen wahren Sturm von Ossianbegeisterung aus (Herder, Goethe, Scott, Byron). Erst nach Macphersons Tod konnte allerdings die mystifizierende Fälschung nachgewiesen werden. – Lermontov brachte seine eigene Herkunft gerne mit einem schottischen Barden aus dem 13. Jahrhundert in Verbindung; dieser Barde, Thomas the Rhymer, trug den Beinamen Learmonth. Der Gedanke einer alten schottischen Dichtungstradition konnte Lermontov daher nur angenehm sein.

21: An Su... (*Bis heute habe ich – dir nah*)

Gemeint ist Ekaterina Aleksandrovna Suškova (verh. Chvostova, 1812–1868). Lermontov lernte sie im Frühjahr 1830 kennen und verliebte sich leidenschaftlich in sie. Seine Liebe wurde aber nicht erwidert. Im Winter 1834/1835 hatte die Geschichte ein peinliches Nachspiel: Nachdem Lermontov E. A. Suškova zu einer verspäteten Liebeserklärung bewegt hatte, ließ er sie auf kompromittierende Weise im Stich.

In ihren nicht immer zuverlässigen Erinnerungen (erschienen 1869) tendiert E. A. Suškova dazu, ihren Einfluß auf Lermontovs Leben und Schaffen zu übertreiben. Das Suškova-Erlebnis muß im Gegensatz zu den Begegnungen mit N. F. Ivanova und V. A. Lopuchina als weniger tiefgehend angesehen werden.

23: *Vor meinen Augen liegt ein Blatt*

An E. A. Suškova gerichtet.

25: Die Augen von N. N.

An E. A. Suškova gerichtet.

27: Der Bettler

An E. A. Suškova gerichtet.

29: Ich danke dir!

An E. A. Suškova gerichtet.

31: An *** (*Wenn voll Verachtung, voller Hohn*)

An E. A. Suškova gerichtet.

33: *Es ist vorbei! Warum erneut*

Lermontov schrieb dieses Gedicht am 1. Oktober 1830, als E. A. Suškova von Petersburg nach Moskau abreiste.

35: *Es sei! Leb wohl! Doch wer dies spricht*

Vgl. die vorhergehende Anmerkung.

41: An eine dumme Schöne (*Wenn fern du bist, gefälltst du mir*)

Neben dem Titel findet sich in der Handschrift folgende Randbemerkung des Autors: „Man frage mich, warum ich mit einem gewissen Mädchen nicht spreche, sondern es nur anschau ...“

43: Mein Stoßgebet

In der Handschrift findet sich eine später hinzugesetzte Randbemerkung: „Nach einem Gespräch mit einer mir sehr bekannten alten Frau, die von Grandison entzückt war; sie las und weinte dabei.“ – Grandison ist der Titelheld von S. Richardsons sentimentalem Roman *The History of Sir Charles Grandison* (1753).

Muska kann neben *Fliege* auch *Schönheitspflasterchen* bedeuten.

47: An *** (*Glaub mich nicht würdig, Mitleid zu erregen*) In der Handschrift des Gedichts findet sich folgende Anmerkung Lermontovs: „Nachdem ich das Leben Byrons von Moore durchgelesen habe.“ Thomas Moores Buch *Letters and Journals of Lord Byron with Notices of his Life* erschien 1830 in London und im selben Jahr in französischer Übersetzung in Paris. Lermontov vergleicht sein eigenes Schicksal immer wieder mit dem Leben von George Gordon Byron (1788–1824). Er bewundert Byrons Engagement für die Sache der Freiheit: Der englische Dichter hatte am italienischen Befreiungskampf teilgenommen und starb schließlich im griechischen Unabhängigkeitskrieg.

Am 8. Juli 1830 schreibt Lermontov folgende Bemerkung in sein Tagebuch: „Wer wird mir glauben, daß ich die Liebe schon kannte, als ich zehn Jahre alt war?“ Und weiter: „Noch eine Ähnlichkeit meines Lebens mit Lord Byron. Eine alte Frau in Schottland weissagte seiner Mutter, daß er ein bedeutender Mensch und zweimal verheiratet sein werde; im Kaukasus weissagte eine alte Frau meiner Großmutter dasselbe über mich. Gebe Gott, daß sich das auch für mich erfüllt, selbst wenn ich dann so unglücklich wie Byron bin.“ Aber schon zwei Jahre später schreibt Lermontov das Gedicht „Ich bin nicht Byron, nein, ein andrer“ (vgl. S. 145).

49: An N. F. I...va (*Ich lieb die finstre Einsamkeit*) Gemeint ist Natal'ja Fedorovna Ivánova (1813–1875). Lermontovs erste Begegnung mit der Tochter des Moskauer Dramaturgen F. F. Ivanov fällt – wie die Bekanntschaft mit E. A. Suškova – in das Jahr 1830. Nachdem seine Zuneigung anfänglich auf Wohlwollen und Auf-

merksamkeit stieß, wandte sich N. F. Ivanova bald von ihm ab und begegnete ihm mit Unverständnis und Kälte. Der endgültige Bruch, der den Dichter sehr traf, fand im Sommer 1831 statt und gab Anlaß zu Gedichten voll schmerzlicher Anklage gegen die Kokette, die Verstandnislose, die Untreue; sie arten oft in scharfzüngige und in diesem Ton sicher nicht ‚verdiente‘ Invektiven aus. An die fünfzig Gedichte des jungen Lermontov aus den Jahren 1830 bis 1832 sind im Zusammenhang mit diesem sehr nachhaltigen Liebeserlebnis zu sehen.

53: Schwarze Augen

Gerichtet an E. A. Suškova, die auch „Miss Black Eyes“ genannt wurde.

57: Mein Dämon

Überarbeitung eines gleichnamigen Gedichts aus dem Jahr 1829. Das Thema des Dämonischen, von Milton und Goethe vorbereitet, beschäftigte Lermontov in vielen seiner Werke, so im Prosafragment *Vadim*, im Poem *Der Dämon* und im Gedicht „Nicht für den Himmel auserkoren“. „Mein Dämon“ läßt sich als Antwort auf Puškins Gedicht „Der Dämon“ aus dem Jahr 1823 lesen; Puškins Gedicht wurde 1824 ebenfalls unter dem Titel „Mein Dämon“ veröffentlicht.

61: An *** (*Nun reicht es, Laster zu verzeihn*)

Das Gedicht ist mit hoher Wahrscheinlichkeit an Aleksandr Sergeevič Puškin (1799–1837) gerichtet, der in seinen Gedichten „Stansy“ (1826), „Druz'jam“ (1828) und „K vel'može“ (1830) den Zaren und hohe Würdenträger verherrlicht hatte.

67: Der Stern (*Am Himmel fern*)

Es ist wahrscheinlich, daß Lermontov durch E. A. Suškova zu diesem Gedicht inspiriert wurde. Sie berichtet: „Ich hatte damals die Gewohnheit, meinen Blick zum Himmel zu richten; Lermontov lachte über mich und sagte oft, daß es sich lohne, mir zu Füßen zu liegen, damit man nie von mir bemerkt werde.“ Das Gedicht sollte eine 1832 geplante Gedichtauswahl eröffnen, die jedoch nicht verwirklicht wurde.

Der russische Text folgt der Version in der von I. L. Andronikov besorgten Ausgabe: M. Ju. Lermontov, *Sobranie sočinenij*, 4 Bde., Moskva 1983, Bd. I, S. 120.

69: Im Wirbel eines Balls hab ich sie lächeln sehen

Das Gedicht wird dem Ivanova-Zyklus zugerechnet.

71: An *** (*Du hast mich betrogen, zwar schuldlos, doch schlau*)

An N. F. Ivanova gerichtet.

73: Stanzen (*Trauern will ich nicht auf Heimatboden*)

An N. F. Ivanova gerichtet. Die Strophen 5 und 6 nehmen Gedanken vorweg, die Lermontov später in den Gedichten „Die Liebe des Toten“ und „Einsam tret ich auf den Weg, den leeren“ künstlerisch weiterentwickeln wird.

79: Ich lieb dich nicht; der Traum

Das Gedicht ist wahrscheinlich an E. A. Suškova gerichtet. Sie war im Besitz einer Abschrift, die sie 1844 veröffentlichte. Allerdings könnte das Gedicht auch unter dem Eindruck des Ivanova-Erlebnisses geschrieben worden sein. Das zentrale Motiv des Verlassen-Werdens fin-

det sich auch in dem Byron-Gedicht „Stanzas to a Lady on Leaving England“, die Schlußpointe folgt einem Aphorismus Chateaubriands: „Le Dieu n'est point anéanti parce que le temple est désert“ (*Mémoires d'outre-tombe*, VI, 2, entstanden 1807). 1837 hat Lermontov das Gedicht bis auf die letzten zwei Zeilen überarbeitet und mit Motiven aus dem Gedicht „Das Schattenbild“ kombiniert („Rasstalis' my, no tvoj portret“), wahrscheinlich für V. A. Lopuchina (vgl. die Anmerkung zu S. 135).

81: Als böser Geist hast giererfüllt

Das Gedicht ist an E. A. Suškova oder N. F. Ivanova gerichtet.

83: Das Schattenbild

Wahrscheinlich an N. F. Ivanova gerichtet.

85: An *** (*Verbirg es nicht! Du hast geweint um ihn*)

An N. F. Ivanova gerichtet.

87: An N. I... (*Ob deiner Liebe würdig ich*)

An N. F. Ivanova gerichtet.

91: An *** (*Der Allerhöchste sprach! Und sein Entschluß*)

An N. F. Ivanova gerichtet.

97: Lied (*Gelbes Blatt regt sich am Zweige*)

Dieses Gedicht wurde von Lermontov in bewußt volkstümlich gehaltenem Ton abgefaßt und lehnt sich auch rhythmisch an das Volkslied an.

101: Nicht für den Himmel auserkoren

Das Gedicht wurde im Zusammenhang mit dem Poem *Der Dämon* geschrieben; es folgt direkt nach der dritten

handschriftlichen Redaktion des Poems und war möglicherweise als eine Art Nachwort dazu gedacht. Lermontov greift hier Gedanken auf, die er schon im Gedicht „Mein Dämon“ verarbeitet hatte.

105: An N. F. I. (*Zu wissen, was die Dummen schwatzen*)
Das Gedicht wurde – wie die drei folgenden – auf dem Neujahrsball 1831/1832 vorgetragen. Lermontov erschien dort als Astrologe mit einem großen Schicksalsbuch, worin auf jeder Seite unter kabbalistischen Zeichen und chinesischen Buchstaben ein Epigramm stand, das an einen Ballteilnehmer gerichtet war.

107: An Saburova (*Wie? Einen Dichter tief zu schmerzen*)
Vgl. die Anmerkung zu S. 13.

109: An Naryškina (*Von allen werden Sie bedauert*)
Über E. I. Naryškina (1816–?), eine Moskauer Ballschönheit, ist weiter nichts bekannt.

III: An Dodo (*Du weißt die Herzen zu betören*)
Dodo ist der Kosenamenname von Gräfin Evdokija Petrovna Rostopčíná (geb. Suškova, 1811–1858), einer anerkannten Lyrikerin. Lermontov lernte sie als Schwester eines Mitschülers und unverheiratete Cousine von E. A. Suškova kennen. Ende 1831 wurde ihr Gedicht „Talisman“ in der Zeitschrift *Severnnye cvety* veröffentlicht.

III: Stenzen für D*** (*Nein, deinen Namen kann ich nicht*)

Das Gedicht ist wahrscheinlich an Evdokija (Dodo) Rostopčína gerichtet. Darauf weist neben der Initiale vor allem die Erwähnung des Talismans in der letzten Strophe hin (vgl. die vorhergehende Anmerkung).

119: An ** (*Du bist zu schön, um tugendhaft zu sein*)
Das Gedicht stellt eine Übersetzung aus dem Deutschen dar, wobei die dritte Person durch die zweite ersetzt wurde. Die ersten vier Zeilen der weiter nicht bekannten Vorlage (es wurde sogar angenommen, sie stamme von Lermontov selbst) werden in der Handschrift zitiert:

Sie ist zu schön, um tugendhaft zu sein,
Um treu zu lieben, ist zu lieblich sie,
Wohl tausend Herzen könnte sie erfreuen,
Doch selbst, – selbst glücklich wird sie nie.

123: An * (*Leb wohl! – Laß uns scheiden für immer*)
Bei der angesprochenen Person handelt es sich wahrscheinlich nicht um N. F. Ivanova, wie gelegentlich vermutet wurde. Die Idee der zweiten Strophe hat Lermontov im Gedicht „s gib't Worte, die nichtig“ wieder aufgenommen.

125: *Sie war so schön wie eines Jünglings Traum*
Wahrscheinlich ist N. F. Ivanova gemeint.

127: An *** (*Vor dir mich beugen, dich umschwärmen*)
An N. F. Ivanova gerichtet.

131: N. F. Ivanova ins Album (*Was kann an Tröstung mir nur bringen*)

Das Gedicht gibt Zeugnis von einem kurzen Wiedersehen bei N. F. Ivanova und ihrer Schwester nach dem endgültigen Bruch.

133: D. F. Ivanova ins Album (*Wenn dich dein Los verrät und dich zu täuschen sucht*)

Dar'ja Fedorovna Ivánova (?-1872) ist die Schwester von N. F. Ivanova.

135: An *** (*Zufall war's, der uns zusammenführte*)

Gerichtet an Varvara Aleksandrovna Lopuchiná (verh. Bachmeteva, 1814-1851). Sie stammte aus einer Moskauer Familie, die in freundschaftlichen Beziehungen zur Familie von E. A. Arsen'eva, der Großmutter des Dichters, stand. Lermontov verliebte sich 1832 in Varvara, die das Gegenteil der stolzen und launischen Natal'ja Ivanova war. Seine innige und tief empfundene Liebe stieß wahrscheinlich auf Erwidern; Lermontov hatte jedoch nach den quälenden Erfahrungen und der Enttäuschung mit N. F. Ivanova in vieler Hinsicht resigniert und zog es vor, Moskau fluchtartig zu verlassen und dem kaum Begonnenen damit ein vorläufiges Ende zu bereiten. V. A. Lopuchina heiratete später einen ungeliebten Mann. Ihr Bild aber begleitete den Dichter bis zu seinem Tode und inspirierte ihn zu einigen der schönsten Liebesgedichte der Spätzeit. Das Lopuchina-Erlebnis gilt als Lermontovs intensivste Liebeserfahrung.

137: *Sie ist nicht eine Stolze, Schöne*

Wahrscheinlich ist V. A. Lopuchina gemeint (im Vergleich mit N. F. Ivanova).

139: An * (*Wie sollst, Geliebte, du es ahnen*)

An V. A. Lopuchina gerichtet.

141: An * (*Was soll das Fragen, das Sich-Sorgen*)

An V. A. Lopuchina gerichtet.

143: *Beim Abschied will dein Herz nicht beben*

Wahrscheinlich an V. A. Lopuchina gerichtet.

145: *Ich bin nicht Byron, nein, ein anderer*

Vgl. die Anmerkung zu S. 47.

147: Das Segel

Das Gedicht findet sich in einem Brief vom 2. September 1832 an Marija Aleksandrovna Lopuchina, die Schwester von V. A. Lopuchina. Der erste Vers ist identisch mit Zeile 19 des ersten Kapitels aus dem Poem *Andrej knjaz' Perejaslavskij* (1828) von A. A. Bestužev-Marlinskij (1797-1837). Das Thema des Segels kehrt wieder in den Schlußsätzen der Erzählung *Prinzessin Mary* aus dem Roman *Ein Held unserer Zeit*; außerdem existiert zu diesem Sujet ein Aquarell von Lermontov.

153: *Als nimmermehr zu hoffen, lieben*

Das Gedicht ist unvollendet. Es folgen noch fünf Zeilen, die Lermontov aber selber durchgestrichen hat.

155: Brief

Das Gedicht befindet sich im Album von A. M. Vereščagina, einer Verwandten von Lermontovs Mutter. Es folgt unmittelbar auf ein Zitat aus den *Bekenntnissen* des heiligen Augustin, das die „sündhafte“ Ekaterina Suškova dort hineingeschrieben hatte. Lermontov hatte sich damals mit ihr endgültig überworfen.

157: In ein Album (*So wie dem Grab in öder Weite*)

Übersetzung von G. G. Byrons Gedicht „Lines written in an Album, at Malta“ (1809):

As o'er the cold sepulchral stone
Some name arrests the passer-by;
Thus, when thou view'st this page alone,
May mine attract thy pensive eye!

And when by thee that name is read,
Perchance in some succeeding year,
Reflect on me as on the dead,
And think my Heart is buried here.

Vor Lermontov hatten schon I. I. Kozlov, P. A. Vjazemskij, F. I. Tjutčev, M. D. Suchanov u. a. dieses Gedicht ins Russische übersetzt.

161: Der Tod des Dichters

Geschrieben auf Puškins Tod. A. S. Puškin (1799–1837) duellierte sich am 27. Januar 1837 mit dem Franzosen G. Ch. D'Anthès (1812–1895), der Puškins Frau nachgestellt hatte. Lermontov schrieb die ersten 56 Zeilen unmittelbar nach dem Bekanntwerden von Puškins Tod nieder; das Gedicht verbreitete sich durch Abschriften sofort in ganz Petersburg und machte den bislang unbekannten Autor über Nacht berühmt. Die Schlußverse wurden erst später angefügt; in ihnen spiegelt sich Lermontovs Protest gegen Versuche der Aristokratie, D'Anthès in Schutz zu nehmen. Dem Gedicht ist ein Epigraph aus der Tragikomödie *Venceslas* (1648) des Franzosen J. de Rotrou (1609–1650) in der russischen Bearbeitung von A. A. Zandr (1789–1873) vorangestellt. Im Gedicht selber finden sich zahlreiche Anspielungen auf Puškins Werke, so auf *Kavkazskij plennik* (Zeile 1), *Evgenij Onegin* (Zeile 35, hier ist der Dichter Lenskij gemeint, der von Onegin im Duell erschossen wird), „Andrej Sen'e“ (Zeile 39), „Moja rodoslovnaja“ (Zeile 57). Auf allerhöchste Anweisung wurde Lermontov einen Monat nach Abfassung des Gedichts in den Kaukasus verbannt – für seine „schamlose, mehr als verbrecheri-

sche Freidenkerei“ (Benckendorff, Chef der zaristischen Geheimpolizei).

169: Gebet (*Mutter des Gottessohns, zu deinem Bildnis hin*)

Das Gedicht findet sich in einem Brief an M. A. Lopuchina. Im Gedicht gemeint ist aber ihre Schwester Varvara (vgl. die Anmerkung zu S. 135).

171: Der Zweig aus Palästina

Im Entwurf widmete Lermontov das Gedicht „A. M.“, d. h. dem Dichter Andrej Nikolaevič Murav'ev (1806–1874), bei dem er es am 20. Februar 1837 kurz vor seiner Verhaftung niedergeschrieben hatte. In Murav'evs Wohnung befanden sich Palmzweige aus dem Orient.

177: Betrachtung

Lermontovs Gesellschaftskritik überschneidet sich thematisch mit dem ersten der *Philosophischen Briefe* (1836) des russischen Denkers P. Ja. Čadaev (1794–1856). Čadaev beschreibt die triste Situation Rußlands vor allem im Vergleich mit dem Westen in krassen Worten: Soziale Ungerechtigkeit, geistige Trägheit und moralische Zerrüttung prägen nach seiner Auffassung die russische Gesellschaft. Čadaev wurde daraufhin für verrückt erklärt, die Zeitschrift, in der der Artikel erschien, verboten.

181: Hör deine Stimme ich

„Inspiratrice“ dieses und der beiden folgenden Gedichte ist mit hoher Wahrscheinlichkeit Praskov'ja Arsen'evna Barténeva (1811–1872). Sie war eine bekannte Sängerin, die vor allem am Hof auftrat. Lermontov traf sie in den Jahren von 1838 bis 1841 in den Salons von A. O. Smir-

nova und S. N. Karamzina. Er war von ihrer Kunst und ihrer Schönheit begeistert; ähnlich äußerten sich der Dichter V. A. Žukovskij und der Komponist M. I. Glinka über sie.

183: *Sie singt – und Wundertöne tauen*

An P. A. Barteneva gerichtet.

185: *Dein Auge, hell, in blauem Schimmer*

An P. A. Barteneva gerichtet.

187: Der Dolch

Nina Aleksandrovna Griboédova (geb. Čavčavadze, 1812–1857), die Witwe des Dichters A. S. Griboedov (um 1795–1829), soll Lermontov 1837 bei seiner Abreise aus Georgien als Zeichen der Freundschaft einen Dolch geschenkt haben.

189: An Ė. K. Musina-Puškina (*Die Gräfin Ėmilie*)

Lermontov lernte die Gräfin Ėmilija Karlovna Musina-Puškina (geb. Schernwall, 1810–1846) im Winter 1838/1839 kennen. Er war in sie „leidenschaftlich verliebt und folgte ihr überall hin, wie ein Schatten“ (V. A. Sollogub).

191: Das Gebet (*Wenn ich in Leid und Sorge bin*)

Nach den Worten von A. O. Smirnova soll das Gedicht für Marija Alekseevna Ščerbatova (geb. Šterič, 1820–1879) geschrieben worden sein. Lermontov begegnete der jungen Witwe, die ebenso reizvoll wie gebildet war, 1839 im Salon der Geschwister Karamzin und fühlte sich von ihr sehr angezogen. M. A. Ščerbatova „bat ihn zu beten, wenn er traurig sei. Er versprach es und schrieb ihr diese Verse“.

193: *‘s gibt Worte, die nichtig*

Das Gedicht existiert in drei stark unterschiedlichen Fassungen; hier wird die zweite gegeben. In I. I. Panaevs Erinnerungen finden sich Einzelheiten zur Entstehungsgeschichte: „Einmal kam Lermontov morgens zu Kraevskij, als ich gerade bei ihm war. Lermontov brachte sein Gedicht ‚Est' reči – značenie‘ mit, las es vor und fragte: ‚Nun, geht das?‘ – ‚Natürlich! Eine wunderbare Sache!‘, sagte Kraevskij, ‚ausgezeichnet; nur hier in einem Vers ist ein kleiner grammatikalischer Mißgriff, eine Unrichtigkeit ...‘ – ‚Welche?‘, fragte Lermontov beunruhigt. ‚Iz plamja i sveta roždennoe slovo ... Das ist falsch, nicht so‘, wandte Kraevskij ein, ‚eigentlich, der Grammatik gemäß, heißt es: iz plameni i sveta ...‘ – ‚Und wenn diese Flamme (plamen') sich nicht in Verse fügen läßt? Das ist Unsinn, macht nichts, Dichter erlauben sich vielfach dichterische Freiheiten – auch bei Puškin gibt es viele ... Obwohl ...‘ Lermontov dachte kurz nach. ‚Ich werde versuchen, diesen Vers umzuschreiben.‘ Er nahm das Blatt mit dem Gedicht, ging zu einem hohen, phantastischen Tisch mit einer Einbuchtung, tauchte die Feder ein und dachte nach. So vergingen etwa fünf Minuten. Wir schwiegen. Schließlich warf Lermontov ärgerlich die Feder hin und sagte: ‚Nein, mir fällt nichts ein. Druck es so, wie es ist. Es wird schon gehen ...‘“ Der grammatikalische Fehler hat bei Lermontov System: Auch für *vremja* und *imja* sind ähnliche Fälle belegt.

195: Warum

Vermutlich ist das Gedicht an M. A. Ščerbatova gerichtet (vgl. die Anmerkung zu S. 191).

199: Wolken

Das Gedicht ist in Petersburg kurz vor Lermontovs Abreise in den Kaukasus entstanden, wohin er zum zweiten Mal verbannt wurde. Der Schriftsteller V. A. Sollogub berichtet: „Freunde und Bekannte versammelten sich in Karamzins Wohnung, um sich von ihrem jungen Dichter zu verabschieden. Dort schrieb der Dichter, gerührt von dieser Aufmerksamkeit und aufrichtigen Liebe des auserlesenen Kreises, am Fenster stehend und auf die Wolken blickend, die über dem Sommergarten und der Neva schwebten, das Gedicht ‚Wolken des Himmels‘. Sof’ja Karamzina und einige Gäste umringten den Dichter und baten ihn, das eben geschriebene Gedicht vorzulesen. Er schaute alle mit dem traurigen Blick seiner ausdrucksvollen Augen an und las es vor. Als er beendet hatte, waren seine Augen feucht von Tränen ...“

201: Dankbarkeit

Im Gedichtband *Stichotvorenija M. Lermontova* aus dem Jahr 1841 wird *Tebja* – entgegen der Handschrift – mit kleinem *t* gedruckt. Durch diesen Trick konnte die gotestlästerliche Anklage das Gedicht für die Zensur zur zynischen Rede eines enttäuschten Liebhabers umgedeutet werden. „Dankbarkeit“ gilt als polemische Erwiderung auf V. I. Krasovs Gedicht „Molitva“, das dem Schöpfer für die treffliche und weise Einrichtung der Welt dankt. Eine literarische Parallele findet sich am Ende des 6. Kapitels von Puškins *Eugenij Onegin*.

203: An M. P. Solomirskaja (*Bisweilen, wenn in Höllenschlünden*)

Gemeint ist Marija Petrovna Solomirskaja (geb. Gräfin

Apraksina, 1811–1859). Lermontov traf sie in den Jahren 1839 und 1840 auf Petersburger Bällen und hatte mit ihr eine flüchtige Romanze. Als Lermontov 1840 wegen eines Duells unter Arrest stand, schrieb sie ihm einen anonymen Brief mit Worten des Trostes.

205: Auf ein Porträt

Gemeint ist eine in Paris hergestellte Lithographie der Gräfin Aleksandra Kirillovna Voroncova-Dáškova (geb. Naryškina, 1818–1856), einer bekannten Petersburger Schönheit, die zusammen mit ihrem Mann einen sogar von Mitglidern der Zarenfamilie besuchten Salon unterhielt.

207: An A. O. Smirnova (*In meiner Herzenseinfalt strebte*) Aleksandra Osipovna Smirnova (geb. Rosset, 1809–1882) war eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der Petersburger Gesellschaft und unterhielt einen vor allem von Literaten besuchten Salon. Lermontov lernte sie 1838 im Salon der Geschwister Karamzin kennen und wußte ihre Geistesgaben sowie ihre äußeren Reize sehr zu schätzen.

In der Erstveröffentlichung (1840) sowie in den meisten späteren Ausgaben fehlen die ersten vier Zeilen des Gedichts, die wohl wegen ihres allzu vertraulichen Inhaltes zurückgehalten wurden.

209: Valerik (*Ich schreib an Sie – wozu auch immer*)

Thema des Gedichts ist die Schlacht am Valerik (tschechen. *Fluß des Todes*) vom 11. Juli 1840, bei der sowohl die russische als auch die tschetschenische Seite große Verluste erlitten. Lermontov zeichnete sich in dieser Schlacht durch besondere Tapferkeit aus. Der Offizier

K. Ch. Mamacev erinnert sich, wie „Lermontov, der die gefährliche Lage der Artillerie bemerkt hatte, mit seinen Jägern zu ihm eilte. Doch kaum hatte der Sturm begonnen, als er auch schon das Geschütz verließ, aufrecht auf dem weißen Pferd vorwärts stürzte und hinter den Bunkern verschwand.“ Lermontov wurde daraufhin für einen Orden vorgeschlagen, der dem in Ungnade gefallenen Dichter jedoch auf Anweisung des Zaren verweigert wurde. Der Titel des Gedichts fehlt in der einzigen Handschrift, die erhalten ist, findet sich aber in der ersten gedruckten Version. Das Gedicht ist wahrscheinlich an V. A. Lopuchina gerichtet (vgl. die Anmerkung zu S. 135).

„Valerik“ weist dasselbe Versmaß und Reimschema auf wie das Poem *Der Dämon*: Beim Reimschema handelt es sich um eine unregelmäßige Abfolge von männlichen und weiblichen Reimen, die bis zu dreimal wiederholt werden können. Jedoch dürfen zwei ungleiche männliche bzw. weibliche Reime nicht unmittelbar aufeinander folgen.

229: An I. P. Mjatlev (*Wie frostig doch die Damen*) Die *Kurdjukova*, genauer die *Sensationen und Bemerkungen der Madame Kurdjukova im Ausland, dans l'étranger* (1840–1844), ist ein im makkaronistischen Stil verfaßter und in Form eines Versromans herausgegebener Reisebericht einer imaginären Dame aus der russischen Provinz mit Eindrücken aus Deutschland, der Schweiz und Italien. Ihr Autor, Ivan Petrovič Mjätlev (1796–1844), war ein damals erfolgreicher Verfasser humoristischer Verse. Nach seiner Rückkehr aus dem Ausland im Winter 1840 las er oft und mit viel Talent in mehreren Peters-

burger Salons aus seinem Werk vor. Eigentliche ‚Inspiratrice‘ seines Werks war A. O. Smirnova (vgl. die Anmerkung zu S. 207), die wegen ihres ausgeprägten Sinns für russisch-französische Sprachinterferenzen bekannt war.

231: Aus S. N. Karamzinas Album (*Wie liebte ich vor vielen Jahren*)

Sof'ja Nikolaevna Karamziná (1802–1856), die Tochter des Dichters N. M. Karamzin (1766–1826), war das Herz des Salons der Familie Karamzin, der damals als eines der bedeutendsten literarischen Zentren von Petersburg galt. Von 1838 bis 1841 war Lermontov dort ein gerngesehener Gast. Mit Saša ist Aleksandr Nikolaevič Karamzin (1815–1888) gemeint, Sof'jas Stiefbruder, ein sehr gebildeter junger Mann und Fähnrich der Artillerie: Er war ein Freund Puškins und versuchte sich auch selbst als Schriftsteller. Zu Smirnova und Iška Mjatlev siehe die Anmerkungen zu den Seiten 207 und 229.

233: *Leb wohl, mein Rußland, grau und schmutzig*

Das Gedicht wurde im April 1841 vor Lermontovs letzter Verbannung in den Kaukasus niedergeschrieben. Die Textgestalt ist umstritten (*predannyj – poslušnyj – poklonnyj; za stenoi – za chrebtom; pašej – carej – voždej*). Die textologische Unsicherheit ist auf die großen Schwierigkeiten zurückzuführen, die dieses Gedicht mit der zaristischen Zensur hatte. Eine Publikation war erst 1887 möglich.

235: *Du sollst nicht weinen, Kind, nicht weinen*

Das Gedicht wird mit dem Poem *Der Dämon* in Zusammenhang gebracht: Zwei Gedichtzeilen stimmen teil-

weise überein. Thematisch erinnert das Gedicht an die Erzählung „Bela“ aus dem Roman *Ein Held unserer Zeit*.

237: Rechtfertigung

Möglicherweise an V. A. Lopuchina gerichtet (vgl. die Anmerkung zu S. 135).

239: Die Liebe des Toten

Inspirierte zu diesem Gedicht wurde Lermontov durch Motive aus dem Gedicht „Le mort amoureux“ von Alphonse Karr, einem zweitrangigen französischen Schriftsteller, der aber damals in Rußland sehr populär war. Karrs Gedicht erschien in der Mai-Nummer 1841 seiner Zeitschrift *Les Guêpes* (Der Text wird zitiert nach: S. Štejn, „*Ljubov' mertveca*“ u *Lermontova i Al'fonsa Karra*, in: *Izvestija ORJAS AN* (1916), Bd. XXI/1, S. 38–47):

Je ne sens plus la pierre
Peser sur mon corps froid;
Une voix douce et fière,
Me dit: réveille-toi!
Les cieux ouverts révèlent
Leurs splendeurs à mes yeux,
Et les anges m'appellent
Pour devenir l'un d'eux.

Accordez-moi près d'elle
Mon Dieu! Mon paradis;
Que mon âme se mêle
Aux rêves des ses nuits,
A la fleur qui lui donne
Ses éivrants parfums,
Au zéphir qui frissonne
Dans ses beaux cheveux
bruns.

Son amour, sur la terre,
Me fut si précieux,
Que mon âme n'espère
Rien de plus dans les cieux.
Secourez-moi, mon père,
Dans ce nouveau péril;
Tant qu'elle est sur la terre,
Le ciel est un exil.

La vie est une épreuve
Bien pleine de combats
Pour la pauvre âme veuve
Que j'ai laissée en bas.
Mon Dieu! je vous en prie
En ce séjour mortel,
Ajoutez à sa vie
Tout mon bonheur du
ciel.

243: Der Gräfin E. P. Rostopčina (*Geboren unter einem Sterne*)

Vgl. die Anmerkung zu S. III.

245: Vertrag

Überarbeitung des 1832 geschriebenen Gedichts „Prelestnice“; die beiden Gedichte stimmen fast zur Hälfte wörtlich überein.

249: Der Traum (*In Daghestan, in mittagheißem Tale*)

In seinen Memoiren berichtet der General M. Ch. Šul'c: „Lermontov fragte mich: ‚Sagen Sie, was fühlten Sie, als Sie zwischen den Toten und Verwundeten lagen?‘ – ‚Ich fühlte natürlich Machtlosigkeit, Durst wegen der sengenden Strahlen der Sonne, aber in meinem Dämmerzustand wanderten meine Gedanken oft weg vom Schlachtfeld, zu der, um derentwillen es mich in den Kaukasus verschlagen hatte ... Denkt sie an mich, fühlt sie, in welchem beklagenswerten Zustand ihr Bräutigam geraten ist?‘ Lermontov sagte nichts, aber nach einigen Tagen traf er mich und sagte: ‚Ich danke Ihnen für das Sujet. Wollen sie lesen?‘ Und er las mir sein bekanntes Gedicht ‚Der Traum‘ vor.“

251: Tamara

Lermontov gestaltet in seiner Ballade „Tamara“ eine georgische Volkssage. Der französische Reisende G. F. Gamba, dessen Vorlage *Voyage dans la Russie méridionale* (Paris 1826) in Lermontovs Roman *Ein Held unserer Zeit* erwähnt wird, berichtet von einer Fürstin Dar'ja, die alle Liebhaber, mit denen sie unzufrieden war, in den Terek werfen ließ. Das Thema der hinterlistigen Königin, die ihre Liebhaber mit dem Tod bestraft, taucht indessen

schon in Puškins *Egipetskie noči* auf; die Fürstin Dar'ja wird von ihm in *Putešestvie v Arzrum* erwähnt. In der georgischen Geschichte ist keine Fürstin Dar'ja bezeugt; der Name Tamara erscheint hingegen zweimal, im 12. und im 17. Jahrhundert.

257: Der Prophet

Lermontovs „Prophet“ läßt sich als Weiterführung des gleichnamigen Gedichts von Puškin aus dem Jahr 1826 lesen. Der Kritiker V. G. Belinskij (1813–1848) feierte Lermontovs Gedicht mit den Worten: „Welche Gedankentiefe, welch unheimliche Ausdruckskraft! Auf solche Gedichte wird Rußland lange zu warten haben!“

261: *Ich liebe dich so feurig nicht, verzeih*

Wahrscheinlich ist dieses Gedicht an Ekaterina Grigor'evna Býchovec (1820–1880), eine entfernte Verwandte Lermontovs, gerichtet. Im Sommer 1841 befand sie sich oft in Lermontovs Gesellschaft in Pjatigorsk, wo sie als seine Cousine angesehen wurde. Er fühlte sich nicht zuletzt deshalb zu ihr hingezogen, weil sie ihn an V. A. Lopuchina erinnerte und in ihm sein innigstes Liebeserlebnis wachrief. Dieses Gedicht gilt als Lermontovs letztes.